

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 58 (1987)
Heft: 11

Artikel: Die Chance der Krise : Beobachtung, Erziehung, Therapie im Beobachtungsheim "Heimgarten", Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Chance der Krise

Beobachtung, Erziehung, Therapie im Beobachtungsheim «Heimgarten», Bern

Im Beobachtungsheim für weibliche Jugendliche «Heimgarten» in Bern konnte im August dieses Jahres der Umbau des Hauses abgeschlossen und an zwei «Tagen der offenen Tür» einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Im Zuge der Renovation des Hauses, mit der nun neue therapeutische Möglichkeiten eröffnet worden sind, wurde auch eine neue Informationsbroschüre über den «Heimgarten» angefertigt, in der Auskunft gegeben wird über die Organisation des Heims, dem eine Außenwohngruppe angegliedert ist, über die Zielvorstellungen und die Arbeitsweise im «Heimgarten». «Beobachtung» will man im «Heimgarten» nicht so sehr im juristischen Sinne verstanden wissen als Abklärung einer rechtlich vertretbaren und durchsetzbaren Massnahme für die Jugendlichen, sondern «Beobachtung» bedeutet hier, die junge Frau lehren, sich selber zu beobachten und zu verstehen, ihr helfen, ihre momentane Lebenskrise als Chance für ihre Weiterentwicklung zu deuten, und mit ihr zusammen den Weg dahin suchen. Das Thema «Krise als Chance» kennt man bereits aus der Soziologie/Politologie, aus der Philosophie, aus der Psychologie – und im nachstehenden Text wird nun das Thema aus der ganz praktischen Sicht eines Heimleiters in einem Beobachtungsheim für Jugendliche dargelegt. Der Text ist ein Auszug aus der Informationsbroschüre über den «Heimgarten»; verfasst wurde er von Martin Meier, Heimleiter im «Heimgarten» und Präsident des VSA. Die Informationsbroschüre kann bezogen werden bei: «Heimgarten», Muristr. 29, 3006 Bern.

Der Heimgarten in Bern gilt als Beobachtungsheim und hat eine Wohngruppe angegliedert. Aufgenommen werden Mädchen, die im Umbruch zwischen ihrem letzten Schuljahr und der erwünschten Selbständigkeit als junge Erwachsene nicht zureckkommen.

Der *Beobachtungsaufenthalt* will in scheinbar verfahrene Situationen eingreifen und nach sinnvollen Auswegen suchen. Wir möchten Veränderungen herbeiführen, die allen Beteiligten erlauben, neu oder wenigstens sicherer einzuschätzen, was geschehen soll. Beobachtung, erzieherischer Einfluss und therapeutische Unterstützung ergänzen sich und münden in Entwicklungen, in die auch die wichtigsten Bezugspersonen der uns anvertrauten Mädchen miteinbezogen werden. Wir unterscheiden kürzere Beobachtungsaufenthalte, die vor allem der Entscheidfindung dienen, und längere Aufenthalte, wenn von den Mädchen wachsende Eigenverantwortung erwartet werden darf. Die Beobachtungszeit möchte soweit wie möglich die Chance bieten, das, was mit der Lebenskrise verbunden und festgefahren ist, loszulassen und umzugestalten. Der enge Zusammenhang von Beobachtung und Therapie charakterisiert die Arbeitsweise im Heimgarten.

Die angeschlossene *Wohngruppe* arbeitet nach ähnlichen Prinzipien. Sie gibt den Jugendlichen noch einmal mehr Zeit zu Entwicklungen, die sorgfältig unterstützt werden. Das intensivere therapeutische und pädagogische Angebot nimmt langsam zugunsten der Selbsterziehung ab, bis die Verselbständigung der jungen Frauen erreicht ist.

Wir im Heimgarten suchen Veränderungen. Sie sind nicht machbar. Sie geschehen, wenn zur rechten Zeit die rechten Bedingungen geschaffen werden und wenn zwischen Mädchen und Erziehern eine Verbundenheit entsteht, die verpflichtet, weil sie hofft.

Pädagogische und therapeutische Arbeitsziele

Die im Heimgarten zugewiesenen Mädchen leiden an emotionalen Entbehrungen. Sie haben Angst, sind verunsi-

chert und in ihren Gemeinschaftserfahrungen erschüttert. Immer geht es um existentielle Kränkungen oder Vernachlässigungen. In der Art, wie die Mädchen damit leben, bauen sich Konflikte auf. Was im jugendlichen Alter emotional und sozial aufbricht, wird nicht mehr bewältigt. Hilflosigkeit und Ohnmacht greifen um sich. Dadurch stagniert das natürliche Reifen mit der so wichtigen Fähigkeit, wenigstens aus Schaden klug zu werden. Der Stillstand in einem so bedeutungsvollen Lebensabschnitt des seelischen Wachstums bringt je nach Ausprägung immer mehr kindliche Bedürfnisse und Verhaltensweisen einer emotionalen Intoleranz hervor. Es verfestigt sich eine andauernde Resignation und Depression mit der bekannten, oft zwanghaft und geheimnisvoll sich erfüllenden Misserfolgsgestimmtheit in vielen Belangen. Der deprimierende Zustand verlangt geeignete Hilfen. Dem pädagogischen und therapeutischen Handeln im Heim werden deshalb entsprechende Zielsetzungen gegeben.

Vertrauen statt Misstrauen

An Geben und Nehmen nicht gewöhnt, kennen solche Menschen kaum Kompromisse. Sie beschaffen sich, was ihnen fehlt, und haben doch nie genug. Angst und Leere treiben sie herum. Sie ziehen sich ins Chaotische zurück, wozu auch eine brutale Drogenszene gehören kann. Ihr Alltag ist beziehungs- und bindungslos. Symbiotische Anklammerungen oft wechselnd mit Ablehnungen erschweren das Gemeinsame. Die damit verbundene Unberechenbarkeit des Verhaltens gewährt keine Verlässlichkeit. Es fehlt die Sachlichkeit. Der zur Selbst- und Fremdeinschätzung notwendige Realismus ist stark beeinträchtigt; ebenso der Glaube an das Gute.

Ziele

- Sich auf «gute Ratgeber», schliesslich auf sich selbst verlassen, berechenbar werden
- Zuversicht, Glaube und Geduld gewinnen
- Lohnende Verzichte wahrnehmen
- Selbstwertgefühl stärken

Selbständigkeit statt Zweifel

Die Empfindlichkeit sitzt in einer verletzten Willensfähigkeit, die sich in Macht- und Ohnmachtsgefühlen verhaspelt. Das drängende Bedürfnis, oben zu sein, hat eine ständige Angst vor der Niederlage zur Seite. Daraus nährt sich eine Neigung zum Trotz, der seine Provokationen oft geradezu sucht. Unter solchen Voraussetzungen ist eine ausgeglichene innere und äußere Haltung kaum möglich. Das Festhalten und Loslassen in einer beweglichen und doch verankerten Haltung spaltet sich in ihre Extreme. So kann in einem Bereich eine überkritische oder völlig unkritische Beharrlichkeit dominieren, während in einer anderen Situation eine lockere Wegwerfreaktion nicht wahrhaben will, dass vielleicht dennoch etwas Gemeinsames vorhanden ist. Oft entsteht eine Art Selbstsabotage, in der sich die Angst vor der angetasteten Selbständigkeit mit der Angst, nicht genügend angeleitet und betreut zu werden, widerspenstig vereint.

Ziele

- Kränkungen und Ängste aus dem Zusammenleben nennen, miteinander reden
- Ohnmachtsgefühle positiv überwinden
- Sich wissentlich für Lohnendes einsetzen
- Bedürfnis nach Freiheit an Werte und Normen, Gesetz und Ordnung binden

Initiative statt Schuld

Initiative enthält eine Möglichkeit zur Selbsterfahrung. Sie kann im Suchen, jemand zu sein, sowohl überborden als auch zerbrechen. Oft geschieht beides zugleich. Rivalitätsgefühle, Eifersüchteleien und Intrigen sind der besessenen Orientierung nach Gewinn nicht fern. Der Kampf geht um den Vorrang und das Vorrecht. Wird dieses Draufgängertum von Gefühlskälte begleitet, so entsteht schnell eine doppelte Moral. Die erklärte Ethik deckt sich nicht mit dem gelebten Verhalten. Werden Ansprüche, besonders an Liebe und Freundschaft, idealistisch überformt und dienen nur dem Eigennutz, so treiben narzisstische Auswüchse Blüten. Sie werden im Mädchenkollektiv des Heimes rasch verstärkt. Der nachfolgende Zusammenbruch offenbart Schuldgefühle. In ihnen klingt teils zu Recht, teils nur vermeintlich diese Gefahr zurück und blockiert sich in menschlicher Armut, Kummer, Phantasie- oder Antriebslosigkeit.

Ziele

- Seelische Energien auf konstruktive Ziele hin verfügbar machen
- Eifersucht, Rivalität, Enttäuschung und Misserfolg positiv überwinden; miteinander auszukommen suchen
- Unternehmungsgeist und Leistungsbereitschaft entfalten; mit Wettbewerb und Konkurrenz umgehen lernen
- Schuldgefühle wahrhaben lernen; sie nennen und bewusst verarbeiten

Arbeitssinn statt Minderwertigkeit

Unterlegenheit macht mürrisch. Wenn nur die eine Erfahrung bleibt, dass andere mehr Glück haben und eher tun dürfen, was ihnen beliebt, so trübt sich der Sinn für

Anstrengungen. Wer nicht den Stolz kennt, eine Sache gut zu machen, für den lohnt es sich gar nicht, anzufangen. Es werden weder Neigungen noch Begabungen entdeckt. Alles wirkt unsicher und erweist sich als instabil. Selbst gute Vorhaben werden fallengelassen. Die Wiederholung des Misserfolgs motiviert nicht. Fähigkeiten wie Durchhaltevermögen, Konzentration, Zielbezogenheit und Sachlichkeit nehmen ab. Oder sie lassen sich nur mit viel Geschick und unter glücklichen Umständen fördern, und sobald die optimalen Voraussetzungen ändern, geht auch der vermeintliche Erfolg dahin.

Ziele

- Eigene Neigungen, Begabungen und Fähigkeiten kennenlernen; sie entfalten
- Sich für einen Beruf, eine Ausbildung oder Arbeit entscheiden
- Verlässlichkeit, Verbindlichkeit und Durchhaltevermögen üben; etwas zu Ende führen
- Selbstwert auch in der Selbständigkeit, der finanziellen Eigenständigkeit oder sachlichen Kompetenz suchen

Identität statt Verwirrung

Zweifelt ein Mädchen, durch negative Erfahrungen verstärkt, ob es eine rechte und liebenswerte Frau werde, so kann es sich in der guten Identität nicht beruhigen. Der Halt, der aus der eigenen Person wachsen müsste, wird in der existentiellen Unsicherheit nur aussen gesucht. Weglaufen ist naheliegend, auch wenn daraus nächtelange Sumpftouren mit Prostitution und Diebstählen werden können. Helden, Banden oder auch ideologische Clans spielen verfängliche Rollen. Indem die Mädchen solchem Blödsinn auf den Leim gehen, entsteht eine Blindheit und Verwirrung, die zunehmend verankert wird. Missratenes Sozialverhalten verbindet sich wie jede Dummheit mit einem falschen Wahrheitsanspruch. Ihn anzuzweifeln, erzeugt Trotz, so dass sich gelegentlich die Frage aufdrängt, wie tief jemand fallen muss, bis die Einsicht zur Umkehr erwacht.

Ziele

- Sich selber einschätzen und kennenlernen, entsprechende Erfahrungen wahrnehmen und sich darüber mitteilen können
- Gegenüber anderen Menschen und Umständen wach werden; sowohl geliebte als auch gehasste Menschen realistischer sehen lernen
- Einflüsse und Menschen, die das eigene Wesen gefährden, von sich fernhalten; sich abgrenzen können

Intimität statt Distanz und Selbstbezogenheit

Wer sich nicht mitteilen, über seine Hoffnungen, Wünsche und Gefühle nicht reden kann, gerät in eine Isolation mit nur formalen menschlichen Beziehungen. Diese Armut kann nicht durch Partnerwahl oder Partnerwechsel überwunden werden. Auch methodische Anleitungen zur Liebe füllen die Leere nicht. Es verbleiben Trostlosigkeit und Sehnsucht. Beides schürt die Verzweiflung und das Verharren in der Lebensunfähigkeit. Die Schuld wird auf die persönliche Vergangenheit oder auf bestimmte Beziehungen und Umstände abgeschoben. Vielen hilft ein «Selbst-

verwirklichungsboom» über das erste hinweg, bis der Verleider vielleicht auch hier grösser wird und sich in Resignation niederschlägt. Alles Bessere verlangt eine reife Auseinandersetzung, mit deren Hilfe auch die Grenzen des im Leben Erreichbaren bejaht werden.

Ziele

- Einfühlungsvermögen entfalten, Beziehungen zu anderen Menschen finden; dabei Nähe und Distanz suchen, Freundschaft pflegen
- Selbstverständnis als junge Frau gewinnen. Weibliche Vorbilder erkennen und sich darin finden
- Empfinden für Erotik und Sexualität spüren, sich darüber mitteilen lernen; Körper, Seele und Geist zu einer wachsenden Einheit führen
- Selbstwertgefühl und soziale Wirklichkeit der persönlichen Lebensumstände in ihrem Zusammenhang erkennen, Eigenverantwortlichkeit üben und integer handeln lernen

Diese Grunderfahrungen haben in der Reihenfolge ihrer Aufzählungen eine bedeutsame *Hierarchie*. Alles baut auf dem Vorausgegangenen auf, hat damit in der Entwicklung seine Zeit, und wenn in einem Bereich etwas nachgeholt werden muss, so ist das Frühere mit zu berücksichtigen. Selbständig werden kann, wer Vertrauen geniesst. Beides ist nötig, damit jemand Initiative entfalten, jemand werden und schliesslich wissen kann, wozu er geeignet ist und was er sich zumutzen darf. Und dies wiederum sind Grundsteine der Identität, die das je besondere Personsein in die Nähe des Mitmenschen und in die Vertrautheit mit dem Sinnhaltigen begleiten will. Die Entwicklung zur substanziellen Einheit der Person führt über eine Differenzierung. Immer wieder wird etwas Neues wichtig, das auf eine grössere Ganzheit hinweist. Das Empfinden und Verhalten eines Mädchens zeigt, was jeweils wichtig ist. Besonders bei Jugendlichen mit einer belasteten Biographie müssen die negativ geprägten Grunderfahrungen von ihrem eigentlichen, unverdrehten Sinn her gepflegt werden. Dabei kann es in den Begegnungen des erzieherischen Alltages nicht um die gleichzeitige Erfüllung aller erdenklicher Ziele gehen. Das brächte bald alle in eine Überforderung. Es gehört vielmehr zur Kunst in der Pflege einzelner Anliegen, dass alle andern darin enthalten bleiben. Zurechtweisungen brauchen Vertrauensbeweise, und das Verstehen verlangt den Blick auf eine tiefergehende Integrität. In gleichem Sinne ist dieses Verständnis der Grundanliegen und Zielsetzungen sowohl für das Beobachtungsheim als auch für die Wohngruppe gültig. Geht es bei der Bewältigung akuter Konflikte um eine vertrauensvolle Offenheit, damit eine emotionale Belastbarkeit entsteht, so muss in der Konsolidierung zur Erlangung eines verfestigten Realitätsbezuges eine wohlwollende Transparenz enthalten bleiben. Auf dieser Grundlage lassen sich die geeigneten Hilfen individuell festlegen. Die erzieherischen und therapeutischen Bemühungen müssen sich dabei ergänzen.

Beobachtung – Erziehung – Therapie

Beobachtung, Erziehung und Therapie sind Einflussgrössen, die sich gegenseitig ergänzen. Sie haben wohl je nach ihrem besonderen Auftrag eine spezielle Bedeutung, doch wollen wir nicht, dass sie sich in allzu autarke Domänen

ergliedern. Erziehung und Therapie setzen Beobachtung voraus, und Beobachtung wird erst möglich, wenn durch Erziehung und Therapie etwas geschieht. Eine Einheit will das Heimmilieu prägen. Sie geht den je besonderen Zielsetzungen voraus.

Beobachtung

Beobachtung im Sinne des Spezialauftrages unseres Heimes will erkennend und verstehend hinter die meist chronischen Störungen der Verhaltensweise kommen, bevor aus dem offensichtlichen Versagen im Beziehungs- und Leistungsbereich eine der üblichen Jugendhilfemaßnahmen getroffen wird. Verhaltensauffälligkeiten haben Signalcharakter. Sie weisen auf etwas hin. Sie zeigen zum Beispiel, wie ein Mädchen sein Selbstwertgefühl erlebt, wie es unangenehmen Wahrheiten oder Anfeindungen aus dem Wege geht, wie es Belohnungen sucht oder Grundüberzeugungen zum Ausdruck bringt. Alles kommt aus einer Umgebung, von der die Jugendlichen selber Teil geworden sind. Vielschichtige Erfahrungen und Voreingenommenheiten strukturieren eigenwillig die jeweilige Lebenssituation. Sie wird meist von allen Beteiligten in bestimmten Mustern simplifiziert, aus denen auszubrechen nicht mehr gelingt. Das auffällige Verhaltensrepertoire stellt nur die gewordene Art zu leben dar. Dahinter stecken lädierte Hoffnungen und Wünsche, Ängste und Misstrauen. Was solche Empfindungen bedeuten, ist mehr der Liebe als der Exploration zugänglich und offenbart sich eigentlich nur da, wo sich ein Mädchen innerhalb der menschlichen Beziehungen des Heimes daheim fühlt.

Beobachtung darf nicht dem Enttäuschten oder Resignierten freien Lauf lassen, nur um zu erkennen, wer jemand ist. Das Destruktive verfälscht vieles. Und im Heim, wo das Kollektiv gegenüber labilen Persönlichkeiten rasch eine eigene Dynamik entfesselt, ist eine einflussreiche, neutrale Beobachtung gar nicht möglich. Es ist im Gegen teil entscheidend, dass sich während der Beobachtungszeit klärt, wie und mit welchen geeigneten Hilfen eine günstige Entwicklung erwartet werden darf.

Erziehung

Die menschlichen Bedürfnisse erfüllen sich weitgehend in Liebe und sozialer Verantwortung. Hoffnung, Zuversicht, Selbstachtung, Anerkennung werden erst richtig erlebt in der Bindung zu und in der Gemeinschaft mit anderen Menschen. Die Fähigkeit, solche Werte zu erstreben, sie zu empfinden und zu wollen, gedeiht durch Erziehung. Sie fordert nicht nur, was in diesem Sinn zum Leben nötig ist, sondern sie gibt zuerst aus dem sozialen Klima oder Milieu, was es dazu braucht. Erziehung gibt Halt und führt zu Inhalten. Sie gibt Zuversicht und weckt Hoffnung. Sie will bewahren und meint Bewährung. Alles Suchen im Leben ist einfacher, wenn es aus einer Gemeinschaft geschehen darf, in der Werte gefunden und anerkannt sind. Ebenso ist das Wagnis, etwas Rechtes zu tun, leichter, wenn erfasst wird, worum es geht. Diese doppelte Aufgabe der Erziehung, Hintergrund und Gegenüber, Halt und Herausforderung zu sein, wird besonders bedeutsam in einem Heim, wo Jugendliche hinkommen, die mehrheitlich weder Mutter noch Vater, weder heimatlichen Grund noch gültige Autorität erlebt haben.

Die Erziehungsarbeit im Heim kann durch drei eng miteinander verbundene Prozesse dargestellt werden:

Beziehungen ermöglichen

Die Mädchen leiden und sind existentiell betroffen, weil sie durch die von ihnen erlebten Beziehungen enttäuscht sind. Es mag für sie schwierig sein, gegen lebensgeschichtliche Erfahrungen Vertrauen zuzulassen oder aufzubauen, doch jede Veränderung beginnt durch günstige Beziehungen. In ihnen ist Liebe spürbarer als Verzweiflung. Es herrscht eine Gesinnung vor, die ehrlich um eine emotional tragende Gemeinschaft ringt. Durch gutes Einvernehmen und Verstehen will Erziehung, dass sich die anvertrauten Jugendlichen innerlich zeigen und dabei erleben dürfen, wie sie akzeptiert sind.

Ungeeignetes Verhalten zurückweisen

Durch unrealistische Bezüge und unkontrollierte Bedürfnisse leiten sich die Mädchen selber zum Unglücklichsein an. Ihr bedrückendes Schicksal begleitet sie, wenn sie nicht aus eigener Kraft und eigenem Willen positiv gestaltend in die lebensgeschichtliche Willkür eingreifen. Entscheidend ist die Gegenwart. Nur ihre Bewältigung formt auch die Zukunft. Deshalb ist Verantwortung hier und jetzt wahrzunehmen. Jedes abweichende Verhalten steht hinter der gefragten Realität zurück. Erziehung ermahnt, weist zu- rech, zeigt Grenzen der Freiheit und macht so die Zufriedenheit von der persönlichen Verantwortung gegenüber allem Leben abhängig.

Zur besseren Lebensbewältigung anleiten

Viele Mädchen, die ins Heim kommen, lernten viel zu wenig, wie sie mit sich, mit anderen Menschen, mit inneren Bedürfnissen und äusseren Umständen zurechtkommen können. Sie wissen nicht, worauf es ankommt. Ihre wichtigsten Vorbilder hatten meist selber genug zu kämpfen, so dass es an einer Lebensorientierung fehlt, bei der oft sogar das Selbstverständliche nicht selbstverständlich ist. Erziehung muss deshalb feinfühlig und nachvollziehbar umschreiben, wie etwas sein soll, damit es gut ist. Vieles vermittelt sie nicht alleine durch geschickte Lernziele oder eingehende Gespräche, sondern durch die Umgangsformen im gewöhnlichen Heimalltag und die Art, wie die Mitarbeiter selber im Leben stehen.

Therapie

Ganz allgemein wird als Therapie bezeichnet, was Menschen hilft, sich wahrzunehmen, zu sich selber zu stehen und sich auszudrücken. In diese Richtung zielt auch vieles, was in Arbeit und Freizeit im Heim gemacht wird. Therapie in engerem Sinn schafft für die einzelnen Mädchen den geschützten Raum zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit allem, was um sie herum in Vergangenheit und Gegenwart passierte, und die humanistische Psychologie gibt dazu gute Anleitung. Sie hebt die schöpferische Kraft hervor, die natürliche Fähigkeit jedes Menschen, seelisch zu wachsen und sich zu entwickeln. Sie betont, wie sowohl die subjektive als auch die objektive, die innere als auch die äussere Wirklichkeit wach wahrzunehmen sei. Sie sucht Offenheit durch entsprechende Erfahrungen in Lebendigkeit, Liebesfähigkeit und forscht nach Werten, die den Bedürfnissen gelungener Gemeinschaft Rechnung tragen. Sie nimmt umgekehrt an, dass

Unverständnis und Ablehnung in konfliktträchtigen Beziehungen das Erleben und Entfalten stören. Die altersgemäße Reifung wird dadurch verhindert, und es entstehen Beeinträchtigungen, die zu den Verhaltensstörungen mit verweigerter Verantwortung führen.

Die *therapeutische Grundhaltung* gebietet:

- sich umgekehrt zu den Bedingungen zu verhalten, welche die Fehlanpassung verursachen;
- zu klären und zu verstehen, wie sich die Jugendlichen in ihrem sozialen Kontext erleben;
- sich um die bekannten gesprächspsychotherapeutischen Verhaltensmerkmale Vertrauen, Echtheit, Offenheit, Akzeptierung und Wertschätzung zu bemühen;
- ein Beziehungsangebot zu machen, das durch die Qualität der persönlichen Begegnung einen günstigen Einfluss ausübt.

Universal-Küchenmaschine



Zum Rühren, Mischen, Schlagen, Kneten, Schnetzen, Hacken, Passieren, Reiben, Schneiden... Absolut konkurrenzlos ist ihr Nutzvolumen: 20 Liter! Auch bei schwerstem Pizzateig. Getriebelos - mit direkter und wirkungsvoller Kraftübertragung gibt das «Mädchen für alles» ihre Stärke dort ab, wo es notwendig ist. Die Arbeitsweise nach dem Planetensystem garantiert beim Schlagen, Kneten und Mischen eine wesentlich

bessere Wirkung. Ihre Reize wirken ansteckend. Fleischwolf, Schnetzler, Reib- und Schneidapparat, aber auch Passivvorrichtung machen sie unersetzbbar. Das nützliche Ding könnte zur Besten werden, die je in Ihrer Küche stand. Verlangen Sie Ihr «Mädchen» gleich. **S'bescht - vom Brunner.** Anruf genügt!



BRUNNER

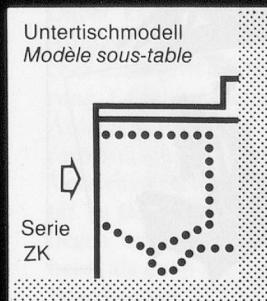
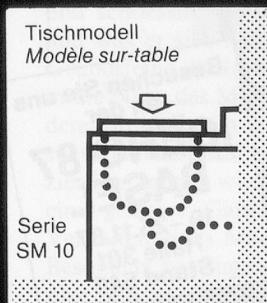
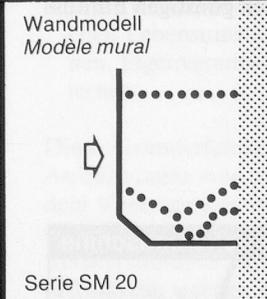
Robert Brunner
Maschinenfabrik und Giesserei
Brunnergässli 1-5, 8302 Kloten
Tel. 01 814 17 44
Filialen in Magadino, Lausanne, Sevelen

Wir bringen etwas in Bewegung

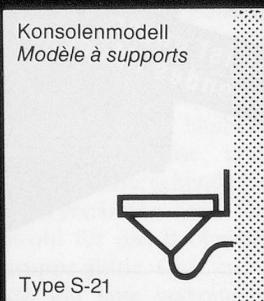
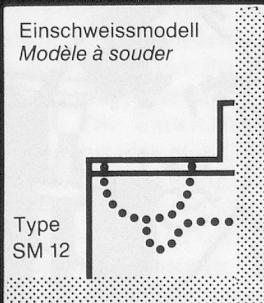
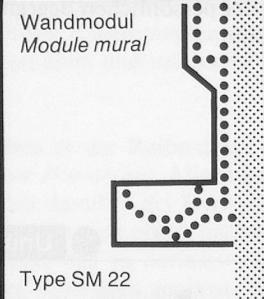
**Das vollständige
Programm
für den modernen
Ausgussraum**

**Le programme
complet
pour le local
vidoir moderne**

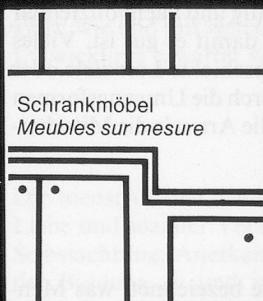
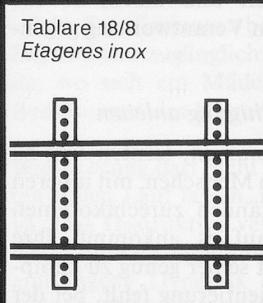
**Beckenpülautomaten
Appareils lave-vases**



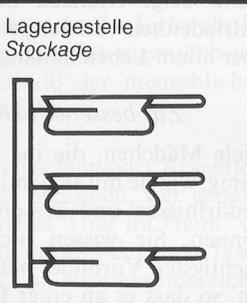
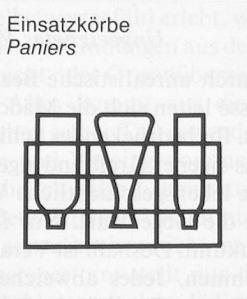
**Ausgusseinheiten
Vidoirs**



**Kombinationen
Combinaisons**



**Zubehör
Suppléments**



Der moderne Ausgussraum muss hohe Anforderungen in Bezug auf rationellen Arbeitsablauf, Hygiene, Qualität und Zuverlässigkeit erfüllen. Dabei muss eine gute Lösung immer an die örtlichen Gegebenheiten angepasst sein.

Als schweizer Hersteller sind wir in der Lage auf Ihre Wünsche einzugehen. Dabei ermöglicht unsere grosse Erfahrung und ein komplettes Produktsortiment die umfassende und objektive Beratung. Stellen Sie uns auf die Probe – wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

Le local vidoir moderne doit répondre aux hautes exigences de rationalité, d'hygiène, de qualité et de sûreté. En outre une bonne solution doit toujours s'adapter aux données locales.

Comme producteur suisse, nous sommes en mesure d'aller à la rencontre de vos souhaits. Notre expérience et notre gamme complète de produits nous permettent de vous conseiller objectivement et intégralement. Mettez-nous à l'épreuve, nous nous réjouissons d'être à votre service.

SIC

SIC AG
Wartenbergstrasse 15
4020 Basel
Telex 62640
Telefon 061/419784

Die Form der therapeutischen Arbeit soll den Jugendlichen ermöglichen:

- auszusprechen, was sie quält und belastet;
- sich im Zusammenhang mit dieser Öffnung mehr mit sich selber auseinanderzusetzen;
- in dieser korrigierenden Beziehungserfahrung mehr Selbstvertrauen zu finden, um sich auch besser selber akzeptieren zu lernen;
- innerlich mehr sich eins und äusserlich freier, kongruenter, mehr ich-haft zu werden.

Erziehung und Therapie wollen Gleisches

Erziehung und Therapie haben nach der vorliegenden Beschreibung viel Gemeinsames. Sie übernehmen verschiedene Funktionen, die eigentlich zur Lebensbewältigung der anvertrauten Jugendlichen gehören. So gesehen, sind es stellvertretende Aufgaben, die anfangs stärker, in fortschreitendem Prozess weniger wahrzunehmen sind.

Stärkung des Selbstwertgefühls

Die täglichen Auseinandersetzungen müssen ausgehalten werden. Wenn jeder Angriff ein hohes Mass an Kränkung und Selbstverletzung auslöst, klingt gerne eine tiefe Resignation an, die den Mut, etwas auf sich zu nehmen, nicht mehr zulässt. Für sich kämpfen und lernen, setzt eine genügende Frustrationstoleranz voraus.

Fähigkeit zum Standhalten

Das Bleiben in einer Beziehung oder Sache ist eine Voraussetzung zum Erreichen gesteckter Ziele und zum Erleben der Dauerhaftigkeit, zum Beispiel Treue, Berufsabschluss.

Fähigkeit zur Wahrnehmung und Befriedigung von Bedürfnissen

Was ein Mensch zum Leben braucht, muss er sich immer wieder erarbeiten. Empfangen hat etwas mit Geben zu tun, zum Beispiel Freundlichkeit, Liebe usw.

Stärkung der Empfänglichkeit für Gefühle

Sich selber und andere zu spüren ist eine Voraussetzung für Offenheit gegenüber sich selber und gegenüber anderen. Der Mensch lernt, solche Gefühle zuzulassen oder sie zu verbieten.

Stärkung der Wahrnehmung in bezug auf die emotionalen Folgen des eigenen Verhaltens

Jedes Verhalten löst bei den anderen Menschen bestimmte Gefühle aus, die auf das Selbstbild zurückwirken. Unangebrachtes Verhalten erzeugt Ablehnung, Minderwertigkeit. Erwünschtes Verhalten schafft Übereinstimmung. Selbstkontrolle erleichtert Unabhängigkeit bei Nähe und Distanz.

Fähigkeit zur Vorwegnahme oder Vermeidung belastender Erfahrungen

Nicht alle Erlebnisse sind nötig. Das Lernen aus der Konfrontation oder aus Erfahrungen hat auch seine Grenzen. Manche Erlebnisse mit ihren belastenden Folgen wären vermeidbar.

Weihnachtslager für Kinder und Jugendliche im Heim

Frohe Festtage

Oft schon hörte ich, dass es in den verschiedenen Heimen Kinder und Jugendliche gibt, die die Festtage im Heim verbringen müssen, weil keine Angehörigen da sind, mit denen sie im engeren Kreise Weihnachten, dieses grosse Fest der Liebe, und Silvester als Beginn des Neuen Jahres feiern können.

Wir möchten nun so viele betroffene Kinder und Jugendliche wie möglich zu einem Weihnachtslager einladen, um den Teilnehmern etwas von dem weiterzugeben, was wir als selbstverständlich erhalten haben.

Wer sind wir?

- «Rover» aus dem Pfadfinderkorps Glockenhof, Zürich, also Jugendliche zwischen 16 und 22 Jahren
- «Jugend+Sport»-Leiter im Sportfach Wandern und Gelände
- die meisten mit Erfahrung als Einheitsführer
- zum Teil langjährige Lagerleiter und Einheitsführer

Datum:

Das Lager dauert vom 24. Dezember 1987 bis zum 2. Januar 1988.

Die Unterkunft wird ein Pfadiheim sein.

Neben Christbaum und Jubelgescrei in der Neujahrsnacht wird es ein sehr attraktives Programm geben, im Stile eines typischen Pfadilagers.

Ich bin sicher, dass es ein Bombenlager wird und hoffe fest auf Ihr Vertrauen.

*Allzeit bereit
Surry*

Interessierte erhalten nähere Informationen bei:

*Herrn Otto Bühler, Maternité Inselhof
Leitung Kinderhaus, Birmensdorferstrasse 501
8063 Zürich, Telefon 01 201 34 11*

*oder bei Herrn Roy Hiltbrand / Surry,
auch im Kinderhaus Inselhof.*

Es ist entscheidend, dass sich Erziehung und Therapie in diesen wichtigen Aufgaben ergänzen. Sie müssen aus einer glaubwürdigen Einheit hervorgehen, damit sich die Mädchen im Heim wohl fühlen und sich zurechtfinden können.

Erziehung und Therapie als je etwas Anderes

Bei aller Übereinstimmung in Erziehung und Therapie gibt es auch unverkennbare Unterschiede. Diese rechtzeitig zu erkennen ist wichtig, um sowohl die Wirksamkeit der beiden Disziplinen zu erhöhen als auch eine optimale Zusammenarbeit zu fördern. Gelegentlich heisst es, ein bestimmtes Verhalten sei «therapeutisch» oder «erzieherisch». Rasch werden Wertungen damit verbunden, die auf eine Qualifikation von richtig oder falsch hinauslaufen. Wenn mehrere Mitarbeiter im Heim je nach der geforderten Situation erzieherische und therapeutische Sichtweisen miteinander vermengen und unterschiedlich interpretieren, erschwert sich unmerklich ihre Kommunikation. Als Orientierungshilfe seien die Schwerpunkte von Erziehung und Therapie in einer Übersicht dargestellt.

Schwerpunkt	Erziehung	Therapie
Ziel	Aktuelle Bedeutungen werden aus dem Verständnis, wie die Zukunft sein wird (prospektiv), hervorgehoben. Ethische und emotionale Werte sowie das wissende Verständnis des Lebens pflegen.	Aktuelle Bedeutungen werden aus dem Verständnis des in der Vergangenheit Erlebten (retrospektiv) hervorgehoben. Emotionale Befindlichkeit verändern (nicht Umgangsformen beibringen)
Mittel	Vorbild Gespräche aus dem Erleben realer Situationen. Fähigkeiten und Fertigkeiten üben und beurteilen. Soziales Verhalten trainieren.	Assoziation und Interpretation (Verknüpfung von Vorstellungen und Wahrnehmungen) Das eigene Bewusstsein fördern, in sich hinein hören und fühlen – verstehen, was in einem vorgeht.
Nähe–Distanz	Der Erzieher möchte Mitmenschen, Freund, Kollege, Begleiter sein. Es beschäftigt ihn die Frage: Wie komme ich an die Jugendlichen heran?	Eher auf Distanz. Nicht Vater- oder Mutterersatz.
Zeit	Zeitlich unbeschränkt. Immer da. Ständiger Einfluss. Gemeinsames Erleben ist entscheidend.	Vorübergehend auf Ziel hin arbeiten. Eng begrenzt auf Therapiestunde. Trennung miteinbezogen. Erleben als Mittel zum Zweck.
Beziehung zur Umwelt	Arbeitet von aussen nach innen durch Sozialisation.	Arbeitet von innen nach aussen durch introspektion.
Sprache	Realitätsbezogen	Symbolisch. Meta-Kommunikation (Gespräch über Gespräch)
Kreatives Arbeiten	Ergebnis ist wichtig. Es ist etwas gut gemacht, sonst Pfusch	Prozess ist ausschlaggebend.
Psychische Widerstände	Sie sind teils einfach da, weil notwendig; es muss mit ihnen oder trotz ihnen vorwärtsgelebt werden können: Trotz Traurigkeit + Resignation machen wir jetzt ...	Sie sind aufzulösen oder zu integrieren. Gründe für den Widerstand werden einsichtig, evtl. über averbale Mittel ausdrückbar gemacht.
Selbständigkeit	Einerseits behütend einschränkend, anderseits äussere Unabhängigkeit suchend. Der Weg zur Autonomie im Leben.	Innerer Prozess

Erziehung und Therapie ergänzen sich

Werden Erziehung und Therapie in ihren wesentlichen Unterschieden erkannt, dann können sie sich auch richtig ergänzen. Eine gute Therapie braucht Erziehung mit ihrem eigenen Realitäts- und Wertsinn, wie auch die Heilerziehung auf Unterstützung durch geeignete Refugien der Therapie angewiesen ist. Aufgrund erzieherischer Forderungen bricht vieles auf, was man therapeutisch bearbeiten kann, und in der Therapie wird verstanden und angenommen, was schliesslich erzieherisch in neuen Verhaltens- und Reaktionsweisen zu üben ist.

Aufforderung zur Veränderung

In Erziehung und Therapie geht es immer um Veränderungen: eigentlich um Fragen, wofür zu leben sich lohnt und was jemand dafür bereit ist zu geben. Veränderungen müssen attraktiv werden. Mehr denn je werden heute

hoffnungslose und resignierte Jugendliche zugewiesen, die erst über eine Ermutigung zum Leben Kräfte entwickeln, mit denen sie die kaputten Beziehungen angehen und in neuer Initiative die Verantwortung für das eigene Leben anpacken. Viele müssen erst merken, wie sie zu einem «anständigen Leben» wertgeachtet sind, um die Begrenztheit und die Isolation ihrer rigiden Verhaltensmuster aufzubrechen.

Beobachtung als Intervention in einer Krise kann echte Chancen initiieren. Dieses vorrangige Ziel begleitet die Aufgabe, verstehbar zu machen, was weniger einfühlbar versteckt ist, und geht der Rechtfertigung von fürsorgerischen Massnahmen voraus. Beobachtung ist nicht bloss die Massnahme in der Ausweglosigkeit, sondern auch – und hoffentlich in Zukunft noch viel mehr – die Chance, irgendwie kritisch gewordene Umstände als das zu nutzen, was sie sind: Aufforderungen, aus Erfahrungen zu lernen, um dessen besser gewiss zu werden, auf was hin das Leben einen führt.

Cerberus Sicherheitstechnik schützt Menschen und Werte

Cerberus AG, CH-8708 Männedorf, Telefon 01/922 61 11. Zweigniederlassungen und Verkaufsbüros in Bern, Chur, Genf, Lugano, Lutry, Luzern, Pratteln und St. Gallen.

